

Hat Xi den Iran wirklich gegen Taiwan eingetauscht?

15. Mai 2026 | Michael Hudson im Gespräch mit Ali Alizadeh, [Jedaal TV, Iran](#)

Ali: In der amerikanischen Zusammenfassung des Treffens zwischen Trump und Xi heißt es, Xi habe ausdrücklich zugestimmt, dass die Straße von Hormus offen bleiben müsse, dass es keine Durchfahrtsgebühren geben dürfe, dass China die Militarisierung der Straße ablehne, dass China mehr amerikanisches Öl kaufen werde, um seine Abhängigkeit von Hormus zu verringern, und dass der Iran niemals über Atomwaffen verfügen dürfe. In der chinesischen Zusammenfassung stand fast nichts davon. Dort hieß es lediglich, die beiden Staatschefs hätten sich über den Nahen Osten ausgetauscht. Unterdessen setzte Xi Jinping sein politisches Kapital für Taiwan ein.

Die Iraner, die dies heute Abend verfolgen, fragen sich daher: Hat Xi Jinping gerade den Iran gegen Taiwan eingetauscht? Hat unser wichtigster strategischer Partner uns in der Großen Halle des Volkes verraten, während unsere Städte blockiert sind? Was ist heute in Peking tatsächlich geschehen?

Michael: Wenn man Donald Trump und den amerikanischen Berichten über frühere Verhandlungen mit dem Iran und anderen Ländern zugehört hat, gibt es immer zwei Versionen. Da ist die amerikanische Version, die immer gleich lautet: „Die andere Seite habe einer vollständigen Kapitulation vor allen Forderungen der USA zugestimmt.“ Dann gibt es die andere Seite, die sagt: „Nein, wir haben nichts dergleichen gesagt.“

Wir haben es also nicht nur mit einer Übersetzung von Sprachen zu tun, sondern mit einer Übersetzung dessen, was die Worte bedeuten. Was bedeutet es, wenn die Straße von Hormus offen ist? Aus chinesischer Sicht bedeutet es, dass der Handel weitergeht – dass alle Länder, die arabischen OPEC-Staaten und der Iran, ihre Schiffe durch die Straße und weiter durch den Indischen Ozean nach Osten nach China oder wohin auch immer sie in Asien fahren, schicken können.

Genau das ist in den letzten Tagen geschehen. Chinesische Schiffe haben die Straße von Hormus ungehindert durchquert. Sie haben die Gebühren entrichtet, die der Iran als unabdingbare Voraussetzung für jegliche Vereinbarung bezeichnet hat, da der Iran zu Unrecht angegriffen wurde – unter Verletzung der Kriegsregeln des Sicherheitsrats der Vereinten Nationen und der Regeln der internationalen Beziehungen. Nach diesen Regeln hat der Iran Anspruch auf Reparationszahlungen. Aber die Vereinten Nationen verfügen über kein Durchsetzungssystem. Sie haben kein Äquivalent zu einer Kommission wie bei den Nürnberger Prozessen. Sie haben keine Richter, die Reparationszahlungen durchsetzen können. Daher hat der Iran einen pragmatischen Weg gefunden, diese Reparationen einzufordern, nämlich indem er allen Schiffen, die die Meerenge passieren, Mautgebühren auferlegt.

Das wurde vom Iran sehr deutlich erörtert und erläutert, und andere Länder haben diesen Regeln zugestimmt. Und das Problem beschränkt sich nicht allein auf die Straße von Hormus. Was geschieht, wenn die Schiffe die Meerenge verlassen und auf das offene Meer hinausfahren? Die USA haben iranische Schiffe beschlagnahmt oder mit einer Beschlagnahmung gedroht. Die meisten Schiffe, die die Straße von Hormus passieren können, wurden zurückgeschickt und daran gehindert,

weiterzufahren. Der Iran hat erklärt: Wir werden so viele Schiffe entsenden, dass einige durchkommen werden, denn die USA verfügen nicht über eine Marine, die groß genug ist, um sie alle aufzuhalten. Doch die USA blockieren nicht nur die Straße von Hormus, sondern auch das Meer außerhalb von Hormus. Der Iran hat versucht, seine Schiffe sehr nahe an die pakistanische Küste zu schicken, um in pakistanischen Gewässern zu bleiben und auf diesem Weg voranzukommen.

Aber aus Sicht des Iran – und ich glaube auch aus Sicht Chinas – bedeutet dies natürlich eine Öffnung der Straße von Hormus. Es war Donald Trump, der seine Wunschliste aufgestellt hat. Und auf dieser Wunschliste steht natürlich, dass der Iran keine Gebühren erheben soll. Doch genau das ist eine der roten Linien des Iran.

Ich denke, der Iran hat aus den Erfahrungen Russlands in der Ukraine gelernt, dass man keine rote Linie verkündet und sie dann nicht durchsetzt. Russland hat seine roten Linien dafür, was die NATO-Staaten zur Unterstützung der Ukraine tun dürfen, immer und immer wieder verkündet, und die NATO hat sie einfach ignoriert. Der Iran hat gesagt: „Wir werden nicht zulassen, dass die USA, Israel und ihre Verbündeten uns mit Salamtaktik, Stück für Stück, weiter unter Druck setzen. Eine rote Linie ist eine rote Linie.“

Wenn die Konferenz also zu Ende geht – was, wie ich vermute, morgen der Fall sein wird –, werden Sie den chinesischen Bericht über die Geschehnisse lesen können. Ich bezweifle, dass es einen einvernehmlichen gemeinsamen Bericht geben wird – das ist bei solchen Anlässen selten der Fall. Es gibt immer den US-Bericht für die US-Presse und für die amerikanischen Wähler, in dem steht, dass Trump einen großen Sieg errungen und anderen Ländern zum Vorteil der USA geschadet hat. Und dann gibt es die andere Seite, die sagt, all das sei Fantasie und sie hätten an ihrer Linie festgehalten. Sie sollten also abwarten, bis die chinesischen Berichte erscheinen und die anschließenden Gespräche mit chinesischen Diplomaten stattfinden.

Ali: Dennoch beunruhigt manche Menschen gerade die Tatsache, dass Trump China besucht, dass Xi Jinping ihn empfängt und dass die Chinesen – abgesehen von Chinas unnachgiebiger Haltung gegenüber Taiwan – offen für Flexibilität sind und eine gute Partnerschaft anstreben. Für viele wurde Multipolarität als eine Art neuer Kalter Krieg angesehen. Sie gehörten zu den Ersten, die über Multipolarität geschrieben haben. Können Sie erklären, inwiefern sich China von der damaligen Sowjetunion unterscheidet und warum China darauf besteht, die Spannungen mit Amerika abzubauen und eine militärische Konfrontation zu vermeiden?

Michael: Jedes Land der Welt außer den USA, Israel, Deutschland, England und Frankreich möchte die Spannungen abbauen. Daher werden natürlich die Gastländer, die nicht zu diesen kriegführenden Nationen gehören, sagen, dass wir alle Partner für den Weltfrieden sein wollen. Sie versuchen, vernünftig zu argumentieren: „Hier ist ein vernünftiger Weg, um die Dinge zu lösen.“

Wenn sie sagen „wir sind Partner“, legen sie damit in Wirklichkeit die Grundsätze für den internationalen Handel, internationale Investitionen, das internationale Bankwesen und die Militärausgaben fest. Wenn man Teil dieser Partnerschaft ist – also diesen Grundsätzen zustimmt –, ist das in Ordnung. Wenn man diesen Grundsätzen jedoch nicht zustimmt, befürchten wir, dass man nicht Teil dieser Partnerschaft ist.

Wenn China und Russland also ihre Feinde als „unsere Partner“ bezeichnen, wie sie es immer wieder getan haben, tun sie nicht so, als würden sie konfrontativ zurückschlagen. Das ist nicht die asia-

tische Art, Verhandlungen zu führen. Man sagt nicht: „Wir werden zurückschlagen, ihr kämpft und wir kämpfen.“ Das ist nicht der Weg, um eine Lösung zu finden. Natürlich ist man bereit zu kämpfen. Aber natürlich sagt man: „Warum führen wir nicht eine friedliche, logische Diskussion? Das ist die Art von weltweiter Stabilität, die wir schaffen wollen.“

Die USA wollen keine Stabilität in der Welt, denn Stabilität bedeutet den Status quo. Die USA haben das, was einst das amerikanische Imperium war, kontinuierlich verloren. Sie haben ihren Handels- und Zahlungsbilanzüberschuss verloren. Sie haben ihre industrielle Vorherrschaft verloren. Sie haben ihre finanzielle Vorherrschaft des Dollars verloren. Sie sind nun ein großer Schuldner. Sie haben fast alles verloren.

Deshalb heißt es in der US-amerikanischen Nationalen Sicherheitsstrategie sinngemäß: Wir werden nicht länger jene Art von geeinter Welt der Gleichheit, Multipolarität, des freien Handels und der freien Investitionen unterstützen, die wir 1945 unterstützt haben, als wir die gesamte Macht hatten, als wir den größten Teil des weltweiten Goldes besaßen, als wir über die Produktions- und Industriekraft verfügten, um Europa zu helfen, zu überleben. Das haben wir nicht mehr.

Das einzige Mittel, über das die USA derzeit verfügen, um mit der sich wandelnden Weltdynamik fertig zu werden, ist die Fähigkeit, anderen Ländern zu schaden. Sie können sagen: „Wir können euren Handel stören. Trump kann Zölle verhängen, um euch den Zugang zum amerikanischen Markt zu versperren. Das wird natürlich eure Exporteure verärgern und Chaos verursachen. Aber wenn ihr euch mit Amerikas Weltbild einverstanden erklärt – wenn ihr zustimmt, keinen Handel mit Russland zu treiben, keinen Handel mit dem Iran zu treiben, keine chinesischen Investitionen in eurem Land zuzulassen –, wenn ihr uns gehorcht und zu unseren politischen und wirtschaftlichen Satelliten werdet, dann könnt ihr Zugang zum US-Markt erhalten. Andernfalls werden wir eure Lage stören.“

Donald Trump hat immer wieder betont, dass es den USA zugute kommen würde, wenn die Blockade des Handels mit den arabischen OPEC-Ländern und dem Iran eine weltweite Wirtschaftskrise auslösen würde, da die USA, wie er sagt, bei Öl autark seien. Und derzeit profitieren die USA enorm vom Anstieg der weltweiten Ölpreise. Amerikanische Öl- und Gasunternehmen verkaufen preisgünstiges amerikanisches Öl und Gas zu Weltmarktpreisen, nicht zu den niedrigen US-Preisen. Ihre Gewinne steigen, ihre Aktienkurse steigen, und sie können von all dem profitieren.

Für Trump gewinnen die USA also, wenn der Rest der Welt in eine Krise gerät – genau wie 1998 während der asiatischen Währungskrise, als die asiatischen Währungen, abgesehen von Malaysia, das Kapitalkontrollen eingeführt hatte, alle an Wert verloren und amerikanische sowie internationale Investoren zuschlagen und koreanische, japanische und andere asiatische Unternehmen zu deutlich niedrigeren Preisen als zuvor aufkaufen konnten. Die Politik der USA, wie sie in ihrer eigenen Strategie verkündet wird, besteht darin, im Ausland Krisen zu schaffen. Und Trump hat das bis zum logischen Extrem getrieben. Wir sind Piraten im OPEC-Handel, sobald die Ladung die Straße von Hormus verlässt. Wir haben das Schiff gekapert. Wir haben das Öl beschlagnahmt. Wir haben es an uns genommen. Wir können das tun. Das ist eine Situation, die den USA dient.

Wie um alles in der Welt soll es hier zu einer Einigung mit China kommen? Ich glaube, wenn China von Taiwan spricht, will es damit sagen: Wir werden nicht versuchen, Probleme anzusprechen, die offensichtlich unlösbar sind. Wenn wir die Beziehungen der USA zu Taiwan in den Mittelpunkt

unserer Gespräche stellen, dann fügt sich alles, worüber wir sprechen, nahtlos in diesen Rahmen ein. Das ist ihre Version einer diplomatischen Straße von Hormus.

Nehmen wir das Thema der Exporte von Seltenen Erden. Die Amerikaner wollen, dass China den USA wieder Seltene Erden verkauft. China hat gesagt: „Wir wollen keine Seltenen Erden verkaufen, aus denen Waffen hergestellt werden können. Es wäre verrückt von uns, euch Yttrium, Gallium und andere Elemente zu verkaufen, damit euer Militär daraus F-35-Flugzeuge, Waffen und Raketen herstellt, um sie an Taiwan zu verkaufen, damit dieses China angreift.“ Das führt zurück zu dem, worüber Lenin scherzte: Die Kapitalisten werden uns den Strick verkaufen, mit dem wir sie aufhängen. Man kann sich vorstellen, was China sagt: „Wir werden den USA nicht die Rohstoffe verkaufen, die sie benötigen, um Waffen zu bauen und an ihre Protegés wie Taiwan zu verkaufen, um uns militärisch anzugreifen. Das ist unsere nationale Verteidigungsstrategie.“

Indem China also erklärt, Taiwan stehe im Mittelpunkt jeder Vereinbarung, die aus diesen Treffen hervorgeht, macht es damit deutlich, dass Taiwan jede Vereinbarung in den Bereichen internationaler Handel, internationale Finanzen und fast alle anderen Themen prägt, die die USA zur Diskussion stellen möchten.

Ali: Heute veröffentlichte military.com einen Artikel, wonach das Pentagon eilig 10.000 Raketen beschaffen will, weil der Iran-Krieg die US-Vorräte aufgezehrt hat. Es ist bemerkenswert, dass die USA bei der Herstellung ihrer Waffen von China abhängig sind. Aber lassen Sie mich bei einer schon länger andauernden Debatte nachhaken. Diese Frage habe ich auch Ihrer Kollegin, Professorin Radhika Desai, gestellt: Wurde dieser Krieg gegen den Iran von einer Logik des „Deep State“ des US-Imperiums oder eines Teils des US-Kapitalismus vorangetrieben? Oder wurde er Amerika gegen seine eigenen Interessen von Israel aufgezwungen – wurde Amerika von Netanjahu getäuscht, wie Professor Mearsheimer es ausdrückt? Wie Sie sagten, hat der amerikanische Aktienmarkt von diesem Krieg profitiert. Gab es Ihrer Einschätzung nach strategische Planungen vor diesem Krieg, oder ist er, wie Professorin Desai es formulierte, einfach ein Ausdruck dafür, dass Amerika seine Orientierung und rapide an Einfluss verliert?

Michael: Ja, natürlich wurde strategisch geplant. Ich war vor 50 Jahren, im Jahr 1974, bei solchen Planungen dabei, als ich mit Herman Kahn am Hudson Institute zusammenarbeitete. Wir hatten wiederholte Treffen mit Vertretern des Weißen Hauses, des Außenministeriums, des Finanzministeriums und vielen Militärs, und sie diskutierten genau diese Strategie gegen den Iran. Ich erinnere mich, dass Herman Kahn damals sagte: Wir müssen den Iran in fünf oder mehr separate Teile aufspalten. Seiner Meinung nach sollte man mit Belutschistan beginnen, um es abzuspalten. Nun versuchen die USA, mit den Kurden zusammenzuarbeiten.

In den letzten hundert Jahren verfolgten die USA eine übergeordnete Gesamtstrategie zur Kontrolle der Welt: die Kontrolle über das weltweite Öl. Darauf bin ich in vielen Artikeln eingegangen, die ich in letzter Zeit auf meiner Website veröffentlicht habe. Jedes Land der Welt braucht Öl und Energie, um seine Fabriken zu betreiben, seine Häuser zu heizen, Chemikalien, Petrochemikalien und Kunststoffe herzustellen sowie Düngemittel zu produzieren. Wenn wir den Ölhandel kontrollieren können, haben wir die Macht, jedem Land zu schaden, das uns nicht gehorcht. Wir können das als Druckmittel einsetzen. Wir müssen keinen militärischen Krieg gegen sie führen. Wir können einfach ihre Ölversorgung unterbrechen, und das wird sie zwingen, jeder amerikanischen Politik zu folgen, die wir wollen.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts erklärte das „Project for the New American Century“ sinngemäß, der Weg zur Kontrolle über das Öl bestehe darin, Länder daran zu hindern, Öl aus Ländern zu beziehen, die wir nicht kontrollieren. Deshalb wurden nach dem Sturz des Schahs und der Ablehnung der amerikanischen Einmischung in die iranische Politik von 1953, mit der die Kontrolle über die Ölindustrie erlangt werden sollte, Sanktionen gegen den Iran verhängt. Deshalb haben die USA NordStream zerstört und Sanktionen verhängt, um zu verhindern, dass Menschen Öl aus Russland kaufen. Deshalb haben die USA Libyen zerstört, damit Länder kein Öl aus Libyen kaufen konnten. Genau deshalb hat George W. Bush den Krieg gegen den Irak geführt.

Es gibt immer einen Vorwand. Der Vorwand war, dass der Irak über Massenvernichtungswaffen verfügte. Tatsache ist, dass der Irak über Öl verfügt und Amerika dieses Öl wollte. Also bombardierte es den Irak, zerstörte die irakische Wirtschaft und holte im Grunde genommen Al-Qaida und wahhabitische Terroristen ins Land, um seine Strategie zu unterstützen. Die Amerikaner weiteten den Kampf dann auf Syrien aus, um sich dessen Ölvorräte anzueignen.

Doch schon von Anfang an, als sie die Länder festlegten, die sie im Nahen und Mittleren Osten erobern wollten, um die Kontrolle über das Öl im Nahen Osten zu erlangen, endete die Liste mit dem Iran. Der Iran war stets das Endziel. Die USA erkannten, dass sie Libyen, den Irak, Syrien und andere Länder erobern und sich die Unterstützung Saudi-Arabiens, der Emirate und der arabischen Länder sichern konnten, da die Öleinnahmen all dieser Länder – in ihren Staatsfonds – in den US-Anleihemarkt und die US-Finanzmärkte investiert waren. Das Ziel war also die ganze Zeit, das weltweite Öl zu kontrollieren und den Schalter in der Hand zu haben: den Strom, die Energie, die Beleuchtung abzuschalten. All dies erforderte die Eroberung des Iran, die Rückeroberung der iranischen Ölindustrie und die Wiedereinsetzung einer Militärdiktatur – diesmal brutaler und effektiver als die des alten Schahs. Dies ist ein Plan, der seit 50 Jahren ausgearbeitet, verfeinert und weiterentwickelt wurde.

Ali: Viele Analysten sind jedoch der Ansicht, dass ein solcher Angriff auf den Iran für Washington zwar wünschenswert gewesen wäre, frühere Präsidenten ihn jedoch vermieden haben, weil sie ihn für unmöglich hielten. George W. Bush, der zweifellos zu den kriegstreuesten Präsidenten im Weißen Haus gehörte, weigerte sich, den Iran anzugreifen. Hat Donald Trump also einen Fehler begangen, oder glauben Sie, dass er gemäß der Logik des amerikanischen „Deep State“ gehandelt hat?

Michael: Sie erinnern sich gewiss daran, dass es unter George H. W. Bush den blutigen Irak-Krieg gegen den Iran gab. Eine Million iranische Soldaten starben. Die Amerikaner versorgten die Iraker mit chemischen Waffen und anderen illegalen Mitteln. Sie haben also bereits in den 1980er Jahren versucht, den Iran zu erobern. Es hat nicht funktioniert.

Dann folgten George W. Bush und der Rest des „Deep State“ diesem Plan und sagten: Wir können nicht gegen den Iran vorgehen, bevor wir nicht den Irak und Syrien erobert und den Rest des Nahen Ostens unter Kontrolle gebracht haben, damit wir dort unsere Streitkräfte stationieren können. Wir verfügen über Militärstützpunkte in den Vereinigten Arabischen Emiraten, Militärstützpunkte in Saudi-Arabien und Militärstützpunkte rund um den Iran, damit wir in der Lage sind, ihn zu erobern.

Offensichtlich sind einige Militärstrategen optimistischer als andere. Trump hat die optimistischsten Neokonservativen um sich versammelt. Das sind dieselben Neokonservativen, die Dick Cheney

umgaben, als er unter George W. Bush Vizepräsident war. Es sind dieselben Leute, die schon die ganze Zeit da waren, und sie sind immer noch da – dieselben pro-israelischen Zionisten, die glauben, dass die USA und Israel eine Kondominium bilden können, in dem die USA Israel als ihren primären Militärstützpunkt im Nahen Osten nutzen und die israelische Armee als Durchsetzungsmacht einsetzen, nun ergänzt durch Jolanis dschihadistische Al-Qaida-Armee in Syrien, in Partnerschaft mit Israel, um als Amerikas Klientel-Oligarchie und Vollstrecker zu fungieren.

Ali: In den letzten Wochen haben Sie eine ganz andere Sichtweise vertreten als die meisten Analysten. Während alle anderen auf Raketen, Drohnen und Opferzahlen geschaut haben, haben Sie eine andere Geschichte erzählt – und ich glaube nicht, dass dies selbst im Iran vollständig wahrgenommen wurde. Können Sie unseren Zuhörern also vor dem Hintergrund Ihrer 50-jährigen Arbeit zum amerikanischen Finanzsystem erklären, was der Iran tatsächlich erreicht hat?

In den Schlagzeilen geht es nur um Raketen, Waffenstillstand und Opferzahlen. Doch im Hintergrund hat der Iran die Meerenge effektiv gesperrt, Zölle in chinesischen Renminbi eingeführt, die OPEC-Ölexporte zum Einbruch gebracht, die Golfmonarchien nach Washington getrieben, wo sie um Swap-Linien baten, Gold in Rekordmengen aus den USA abfließen lassen und dafür gesorgt, dass ausländische Zentralbanken zum ersten Mal seit 1996 mehr Gold als US-Staatsanleihen halten. Dies ist, in Ihrem eigenen Rahmen, die Auflösung des Systems, das Sie 1972 beschrieben haben. Was genau hat der Iran zerstört, und was hat er in diesen sieben Wochen des Krieges erreicht?

Michael: Was der Iran erreicht hat, ist die Botschaft: „Wir werden nicht kapitulieren.“ Er hat erkannt, dass die USA genau das tun werden, was sie angekündigt haben, wenn er nicht kämpft. Es wird zu einem Regimewechsel kommen, wie sie es kürzlich versucht haben, als sie iranische Führer ermordeten. Sie werden die Regierung übernehmen. Sie werden eine Marionettenoligarchie einsetzen, genau wie den Schah. Und der Iran sagt: „Wir kämpfen lieber, als am Ende eine Kolonie, eine Marionettendiktatur und eine Marionettenoligarchie der USA zu werden, die sich all unsere natürlichen Ressourcen und unser Öl aneignen würden.“

Der Iran hat erkannt, dass er die USA und ihre Verbündeten in Europa sowie ihre Verbündeten in anderen Ländern wie Japan im Osten nicht im Alleingang besiegen kann. Er ist auf die Unterstützung der übrigen Welt angewiesen. Wie kann er das erreichen? Der Iran hat erklärt: „Wenn wir unser Öl nicht nach Asien und auf die Märkte exportieren können, die wir wollen, dann wird auch kein Öl aus den arabischen OPEC-Ländern oder den OPEC-Ländern des Nahen Ostens exportiert werden. Es ist die Aufgabe anderer Länder – Chinas, asiatischer Länder, Länder des Globalen Südens, sogar Europas: Wenn ihr Freihandel und Zugang zum Öl dieser Region wollt, müsst ihr uns als Teil dieser Ölregion einbeziehen. Ihr müsst euch der Übernahme des Nahen Ostens durch die USA widersetzen. Ihr müsst unser Bestreben unterstützen, unsere eigene nationale Sicherheit zu schützen, indem ihr alle US-Militärstützpunkte aus dem Nahen Osten vertreibt, damit wir nicht länger bedroht werden. Ihr müsst das Geld zurückgeben, das eure Banken uns illegal gestohlen haben. Ihr müsst die Sanktionen gegen uns aufheben.

Wenn ihr Öl von uns oder aus anderen Ländern wollt, müsst ihr uns das Überleben ermöglichen. Und wenn ihr sagt: ‚Nun, wir wollen Öl, und es ist in Ordnung, wenn Amerika den Iran übernimmt und das Öl kontrolliert – selbst wenn Amerika dieses Öl als Waffe gegen uns einsetzen wird, um unsere Zustimmung zur US-Politik durchzusetzen‘, dann sagt der Iran: Wenn es euch egal ist, solltet ihr euch besser darum kümmern, denn der Preis dafür, unsere Verteidigung, unsere Unabhängigkeit

und unsere Souveränität nicht zu unterstützen, wird eine Weltwirtschaftskrise sein, die so schlimm ist wie die der 1930er Jahre. Trefft eure Wahl.“

Der Iran erhöht den Einsatz, um die ganze Welt zu zwingen, sich zu fragen: „Wollt ihr zulassen, dass Amerika sich den Iran einfach unter den Nagel reißt, dass es mit dem Iran das tut, was es gerade mit Venezuela getan hat? Dass es einmarschiert, sich einfach das Öl aneignet und erklärt, alle venezolanischen Ölexporte müssten auf ein Bankkonto in Florida unter der persönlichen Aufsicht von Donald Trump fließen?“

Trump hat erklärt, er wolle nach einem Regimewechsel den neuen Führer des Iran ernennen. Mit anderen Worten: Das iranische Volk hätte nichts mehr. Der Iran sagt: „Wenn das eure Vorstellung von der Welt ist – wenn der Rest der Weltwirtschaft glaubt, dass Donald Trump und Amerika die Führer jedes Landes ernennen und sich das Öl, die Bodenschätze, das Land, die öffentlichen Versorgungsbetriebe und alles andere, was sie sich aneignen können, aneignen dürfen –, dann, ganz offen gesagt: Fahrt zur Hölle.“

Ali: Lassen Sie mich auf das Konzept eingehen, das Sie 1972 bekannt gemacht hat, denn ich glaube, den meisten Iranern wurde es nie erklärt. In *Super Imperialism* haben Sie beschrieben, was Sie den „Treasury-Bill-Standard“ nennen. Der Mechanismus funktioniert, wie Sie es formulieren, so: Nachdem Nixon 1971 das Goldfenster geschlossen hatte, hatten ausländische Zentralbanken, die Dollar angehäuft hatten, keine andere Wahl, als diese in US-Staatsanleihen zu investieren. Das bedeutete, dass ein Handelsüberschuss mit Amerika zu einem erzwungenen Darlehen an die US-Regierung wurde, um deren Kriege zu finanzieren. Sie nannten es eine Steuer für Ausländer – Besteuerung ohne Vertretung.

Erläutern Sie unserem Publikum, wie das konkret funktioniert. Und erklären Sie etwas Bestimmtes: Selbst der Iran, ein Land, das seit 45 Jahren unter Sanktionen steht und in den letzten 15 Jahren maximalen Sanktionen ausgesetzt war, selbst ein Land, das US-Staatsanleihen rechtlich nicht halten darf – wie zieht das Dollarsystem dennoch Tribut von den Iranern ein? Geschieht dies durch petrochemische Exporte, die in Dollar abgerechnet werden?

Durch Nachbarländer am Golf, die Reserven im Namen des Iran halten? Durch auf Dollar lautende Schulden? Erläutern Sie unserem Publikum bitte die Hintergründe. Zeigen Sie den Zuschauern, wie der Aderlass stattfindet, selbst wenn man glaubt, die Verbindung gekappt zu haben.

Michael: Das ist eine sehr weit gefasste Frage. Ich werde versuchen, die Grundzüge zu skizzieren, denn ich habe das in *Super Imperialism* bereits erläutert.

Ali: Lassen Sie mich erklären, warum ich das frage. Viele Menschen im Iran glauben, dass der Iran, weil er unter Sanktionen steht, sich außerhalb des globalen Systems befindet und der Dollar daher keinen so großen Einfluss auf ihn haben kann.

Michael: Bevor ich darauf eingehe, muss ich erst einmal sagen, wovor der Iran eigentlich flieht.

Von 1945 bis 1950 befanden sich die USA in einer starken Position. Bis 1950 verfügten sie über fast 80 Prozent der weltweiten Goldreserven. Doch dann kam es 1950 und 1951 zum Koreakrieg, und mit Beginn des Koreakriegs rutschte die Zahlungsbilanz der USA ins Defizit. Das gesamte Zahlungsbilanzdefizit der USA war auf militärische Ausgaben im Ausland zurückzuführen: auf die Militärstützpunkte, die sie weltweit errichtet hatten – mittlerweile fast 1.800 – sowie zunächst auf

den Krieg in Korea und dann insbesondere auf den Vietnamkrieg. Der private Sektor in den USA war nahezu ausgeglichen. Die Regierung wies, abgesehen vom Militär, einen Zahlungsbilanzüberschuss auf. Doch die Militärausgaben zwangen Amerika dazu, sein Gold zu verkaufen, um den Wechselkurs des Dollars zu stützen.

Zur Zeit des Vietnamkriegs in den 1960er Jahren gab das amerikanische Militär Geld in Südostasien aus – in Vietnam, Kambodscha und Laos. Diese Länder waren ehemals französische Kolonien gewesen, und die USA versuchten, das französische Kolonialsystem zu stützen. Die französischen Kolonien nutzten französische Banken. Sie nahmen diese Dollar entgegen und schickten sie an die Zentrale in Paris. Die Banken in Paris gaben die Dollar an die französische Zentralbank weiter, um sie in französische Währung umzutauschen, und dann tauschte die Regierung unter General de Gaulle diese Dollar gegen Gold ein. Sie kaufte Gold. Sie wollte keine Dollar; sie wollte Gold.

Jeden Freitag, als ich als Zahlungsbilanzanalyst bei der Chase Manhattan Bank tätig war, sahen wir uns die Aufstellung der Federal Reserve an, aus der hervorging, wie viel Gold die US-Papierwährung deckte – die Dollarscheine, die man in der Tasche hat. Rechtlich gesehen mussten alle US-Papierwährungen zu 25 Prozent durch Gold gedeckt sein. Man konnte sehen, dass die US-Militärausgaben die US-Goldreserven aufbrauchen würden. Bis 1971 war diese Grenze erreicht, und die USA sagten: „Wir können es uns nicht mehr leisten, Dollar gegen Gold einzutauschen. Wir schließen das Goldfenster.“

In der US-Regierung machte sich eine gewisse Panik breit: Was sollen wir jetzt ohne Gold tun? Mein Buch *Super Imperialism* zeigte, dass das, was für das amerikanische Imperium wie eine schlechte Nachricht aussah, den USA tatsächlich eine viel stärkere Kontrolle über das weltweite Finanzsystem verschaffte als zuvor. Denn wenn die Zentralbanken ihre Dollar nicht mehr gegen Gold einlösen konnten, wofür sollten sie sie dann ausgeben? Sie würden keine US-Aktien kaufen – das war zu riskant. Es war ihnen nicht gestattet, bestimmte Unternehmen in den USA zu kaufen. Alles, was sie tun konnten, war, ihre Devisendollar durch den Kauf von US-Staatsanleihen sicher anzulegen.

So landeten all die Dollar, die durch die amerikanischen Militärausgaben in Umlauf gebracht wurden, bei den ausländischen Zentralbanken in Europa, Asien und Japan, die das Geld durch den Kauf von Staatsanleihen an das US-Finanzministerium zurückverliehen. Das Zahlungsbilanzdefizit war kein Hemmnis mehr. Es war ein Kreislauf. Ausländische Militärausgaben wurden recycelt, um das amerikanische Haushaltsdefizit zu finanzieren.

Dann kam es zu den Ölkriegen von 1973 und 1974. Nachdem die USA ihre Getreidepreise vervierfacht hatten, vervierfachte die OPEC ihre Ölpreise. Da ich Spezialist für Zahlungsbilanzen war, insbesondere für die Ölindustrie – was mein Hauptschwerpunkt bei Chase Manhattan war –, hatte ich zahlreiche Treffen mit dem Außenministerium und dem Weißen Haus. Sie machten deutlich: Wir haben eine Vereinbarung mit Saudi-Arabien und den OPEC-Ländern getroffen. Sie können für ihr Öl verlangen, was sie wollen. Wir wollen lediglich, dass die Exporteinnahmen, die sie erzielen, in US-Staatsanleihen investiert werden, um dieses Geld anzulegen. Das war die Vereinbarung. Die Ersparnisse mussten in Dollar angelegt werden.

Was nun geschieht, ist eine Wiederholung derselben Dynamik. Die Zahlungsbilanz, die Handelsbilanz und die Wirtschaftskraft der USA sind so stark geschwächt, dass sie sich nicht mehr auf diese

automatische Selbstfinanzierung der Zahlungsbilanz stützen können, die sie nach 1971 eingeführt hatten. Daher mussten sie sich fragen: „Wie können wir anderen Ländern schaden, wenn diese ihre Dollar nicht in die USA zurückfließen lassen? Zum einen werden wir ihnen keine Wahl lassen. Wenn ein Land seine Öleinnahmen, Zahlungsbilanz- oder Exporteinnahmen ausgibt und diese Einnahmen nicht an die USA abführt, werden wir sein Finanzkommunikationssystem abschalten – das SWIFT-Banken-Clearing-System, in dem die Soll- und Habenbuchungen abgewickelt und Überweisungen zwischen Ländern getätigt werden.“

China hat ein alternatives System geschaffen, sodass die Länder darauf nicht mehr angewiesen sind. Im Jahr 1971 gab es eigentlich keine andere Währung, in der die Länder ihre Ölexport-Einnahmen anlegen konnten. Jetzt gibt es eine. Es gibt die chinesische Währung, und es gibt Gold. Auch hier wird das Gold nicht mehr von den USA geliefert, aber man kann Gold auf dem Markt kaufen. Länder kaufen Gold, weil es bislang keine alternative künstliche Währung gibt. Um eine solche zu schaffen, bräuchte man eine neue Art von internationalem Währungsfonds, eine neue Art von Zentralbank oder Weltbank, die diese verwaltet. Die USA würden das nach den Regeln des IWF niemals zulassen, da sie im IWF ein Vetorecht haben.

Die einzigen Alternativen, die den Ländern bleiben, sind also Gold, die chinesische Währung, die Währungen der anderen Länder oder ein Währungskorb aus verschiedenen Währungen. Genau das geschieht heute. Das bedeutet, dass Länder ihre Öl-, Mineral- oder Industrieexporte nicht mehr in Dollar abrechnen müssen. Sie können sie beispielsweise in chinesischer Währung abrechnen, da China die am schnellsten wachsende Volkswirtschaft der Welt ist.

Chinas System des Sozialismus mit chinesischen Merkmalen – das im Grunde dieselbe Politik ist, die Amerika im 19. Jahrhundert mit seinem industriellen Protektionismus reich gemacht hat – ermöglicht es dem Land, stabil zu sein. Jeder braucht den chinesischen Renminbi, um chinesische Exporte zu kaufen und chinesische Investitionen anzuziehen. Daher versuchen der Rest der Welt, die BRICS-Staaten und der Globale Süden, ein alternatives Finanz- und Währungssystem zu entwickeln. Dies wird gerade beschrieben, und darum geht es in den meisten meiner jüngsten Schriften.

Ali: Hier ist die zentrale Frage, die ich Ihnen stellen möchte. Sie schreiben schon seit vielen Jahren über Multipolarität, doch aus der Perspektive des Iran ist die Lage dramatisch und dringlich. Selbst Teile der Regierung sind der Meinung, dass wir schon zu lange Widerstand leisten, dass die wirtschaftliche Lage kritisch ist und dass wir bei einer Fortsetzung der Sanktionen in ernsthafte Schwierigkeiten geraten werden. Was Professor Hudson, Professor Desai und andere in Bezug auf Multipolarität versprechen, mag in zehn, fünfzehn, zwanzig Jahren eintreten. Doch bis dahin könnten wir intern zerschlagen werden. Der Iran erlebte Anfang Januar sehr heftige wirtschaftliche Unruhen, die zu Tausenden von Todesopfern führten und wie eine Art Operation unter falscher Flagge für den amerikanischen Angriff wirkten.

Wenn Sie also von Multipolarität sprechen, welchen Zeitrahmen sehen Sie für den Durchbruch dieser alternativen Währung oder dieses alternativen Systems voraus? China scheint nicht genügend Anreize zu haben, um aggressiv mit der US-Finanzinfrastruktur zu konkurrieren oder eine Alternative zu SWIFT oder dem IWF anzubieten. China wirkt wie ein sehr geduldiger Akteur, und das reicht dem Iran nicht aus. Und zweitens: Was würden Sie tun, wenn Sie an der Stelle des Iran in Verhandlungen mit Amerika stünden? Würden Sie eine gewisse Lockerung der Sanktionen gegen

das eintauschen, was der Iran in der Straße von Hormus und durch andere Erfolge im Krieg gewonnen hat?

Michael: Was die Sanktionen betrifft: China sieht sich nicht wirklich als Rivale der USA. Es geht vielmehr darum, welche Art von Handelsraum es schaffen möchte. Es will unabhängig von den USA und dem gesamten US-amerikanischen Handels- und Finanzsystem sein. Es strebt Autonomie für China und für andere Länder an. Multipolarität bedeutet, dass Länder ihre eigene Souveränität wahrnehmen können, um ihre eigenen Handels- und Investitionsbeziehungen zu anderen Ländern aufzubauen. Das geschieht bereits.

China und Russland haben bereits erkannt, dass sie ihre eigene militärische, politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit nicht aufrechterhalten können, wenn die USA den Iran erobern und im Wesentlichen die Kontrolle über den weltweiten Ölhandel übernehmen, da sie diesen Ölhandel gegen sie als Waffe einsetzen werden. Deshalb haben sie bereits angekündigt, dass sie den Iran in zunehmendem Maße unterstützen werden, je mehr Amerika dies erfordert.

Die Frage ist: Was können sie tun, um US-Sanktionen gegen den Iran zu verhindern? Am Tag vor Trumps China-Besuch verhängten die USA neue Sanktionen gegen iranische Banken und gegen jede Bank weltweit, die mit chinesischen Raffinerien Geschäfte tätigt, welche iranisches Öl verarbeiten. Das ist also ein direkter finanzieller Angriff auf China. Alles, was China tun kann, ist, sich vom restlichen, auf die USA ausgerichteten Finanzsystem abzuschotten. Es versucht nicht, die USA zu ersetzen. Die USA werden immer ihren Dollar haben. Aber was China und andere Länder wollen, ist eine unabhängige Position.

Gerade findet in Indien ein BRICS-Treffen statt, bei dem sicherlich genau dieses Thema diskutiert wird. Aber es kann keine BRICS-Währung geben – also eine gemeinsame Fähigkeit, Geld zu schaffen, das alle nutzen –, denn dafür bräuchte man ein gemeinsames Parlament, und alle Länder müssten dieselbe politische Einheit bilden. Das ist nicht möglich. Was man tun muss, ist eine neue Art von internationaler Bank zu gründen. Ich gehe davon aus, dass es hinter den Kulissen Diskussionen darüber gibt. Das ist es, worüber Radhika Desai und ich seit ein oder zwei Jahren sprechen.

Lange bevor es eine alternative Währung gibt, kann es ein alternatives Handelssystem geben. Andere Länder schützen ihre eigenen Banken und Händler vor den Sanktionen der USA, damit sie ungehindert mit dem Iran Handel treiben und dem Land die benötigten Lebensmittel, Rohstoffe und Industriegüter liefern können. Um mit dem Iran zusammenarbeiten und ihm beim Wiederaufbau helfen zu können, müssen sie sich gegen die Sanktionsmöglichkeiten der USA gegenüber ihren Bankensystemen absichern. Genau das müssen sie derzeit tun.

Ali: Mir ist aufgefallen, dass das, was die russische Regierung nach dem Ukraine-Krieg getan hat und was die chinesische Regierung in den letzten fünfzehn Jahren getan hat, so aussieht, als hätten sie Ihre Bücher gelesen und würden einigen Ihrer Erkenntnisse folgen. Die iranische Regierung als Ganzes hingegen hat meiner Meinung nach nicht verstanden, wie das globale Finanzsystem funktioniert.

Zum Abschluss möchte ich Sie nun in den Dezember 2025 versetzen, drei Monate vor Kriegsbeginn. Die Regierung unter Masoud Pezeshkian führte ein Maßnahmenpaket ein: eine Abwertung der Währung um 50 Prozent; die Abschaffung des subventionierten Dollarkurses für Lebensmittel- und Arzneimittelimporte; eine Gehaltsobergrenze von 20 Prozent im öffentlichen Dienst bei einer Infla-

tionsrate von 40 Prozent; sowie eine Erhöhung der Mehrwertsteuer. Der derzeitige iranische Finanzminister, Dr. Madanizadeh, ist promovierter Wissenschaftler der University of Chicago – jener Institution, die Sie seit 50 Jahren als das intellektuelle Labor des finanzierten Rentiersmodells beschreiben. Seit 1989 wurden die nachgelagerten petrochemischen Vermögenswerte des Iran stillschweigend an staatlich verbundene Pensionsfonds und Konglomerate privatisiert, die ihre Einnahmen in Dollar erzielen, während sie ihre Arbeitskräfte in abgewerteten Rials bezahlen.

Meine abschließende Frage lautet also: Wie kann der Iran den externen Krieg gegen den finanzierten Imperialismus gewinnen, während er gleichzeitig den internen Kampf gegen dasselbe Modell verliert, das von seinen eigenen Technokraten und Ministern verwaltet wird? Was muss der Iran intern tun – in Bezug auf sein Bankensystem, sein Steuersystem, seinen oligarchischen petrochemischen Sektor –, um den externen Sieg dauerhaft zu sichern?

Michael: Weder der Iran noch irgendein anderes Land muss sein Rentensystem finanzialisieren. Das ist verrückt. Sie nehmen die laufenden Einnahmen, die sie benötigen, und anstatt sie als Teil des Produktionsprozesses auszugeben, investieren sie sie finanziell, um später darauf zurückzugreifen. Man muss nicht im Voraus bezahlen. Man kann es so machen wie die Deutschen: nach dem Umlageverfahren. Man kann es so machen, wie Adam Smith es vorgeschlagen hat: nach dem Umlageverfahren.

Die Universität von Chicago sagt, alles solle finanziert werden. Eine Wirtschaft brauche keine Industrie. Man könne allein durch den Finanzsektor Geld verdienen. Es drehe sich alles um Geldschöpfung und Finanzen. Aber das ist verrückt.

Wenn der Iran glaubt, er könne reich werden, indem er die Fehler nachahmt, die Amerika begangen hat – wenn er einfach nur schwerwiegende Fehler begeht und seine Wirtschaft ruiniert, indem er seine gesamten Ersparnisse in Finanzanlagen steckt, anstatt sie für Produktion, Landwirtschaft und Industrie auszugeben –, und dass er dann irgendwie reich werden wird, dann ist das ein Irrglaube. Er wird in demselben zerstörerischen Finanzkapitalismus enden, den die USA haben.

Der gesamte Westen hat sich von der Dynamik des industriellen Kapitalismus abgewandt, die die klassische politische Ökonomie im 19. Jahrhundert skizziert hat. Man will keine wirtschaftliche Rente, denn sie ist nicht Teil des Produktionsprozesses. Man will keine Grundrente. Man will keine Rente aus natürlichen Ressourcen. Man will keine Finanzrente. All das sind wirtschaftliche Belastungen für die Wirtschaft. Man will die Rolle des Finanzsektors minimieren und ihn vollständig in den staatlichen Sektor integrieren, wie es China getan hat.

Wenn die Minister eines Landes in den USA ausgebildet werden, lernen sie dort nicht, was Geldschöpfung und Finanzwesen eigentlich bedeuten. Sie lernen dort nicht, den Unterschied zwischen Finanzkapitalismus und Industriekapitalismus zu verstehen.